Gedichte

von

Kühnemund von Arnim.

Herausgegeben

von

Friedmund von Arnim.

Weihnachten

1860.

Letzte Andenken

von

Kühnemund von Arnim.

Den

Geſchwiſtern, Verwandten und Freunden

zur liebreichen Erinnerung

bisher aufbewahrt und jetzt herausgegeben

von

ſeinem Bruder

Friedmund v. Arnim.

Berlin.
Druck von Guſtav Schade.
1860.

302 363

Vorwort.

O Herr, gieb Deiner Gaben viel,
Damit wir Dich erkennen;
Die Sorge macht die Herzen kühl,
Laß hoffend ſie in Lieb entbrennen,
Damit ſie glüh'n für's ew'ge Heil
In dieſes Lebens ſchneller Eil.

In Deinem Lichte ſchwindet Neid
Wie Reif in Frühlingsſonne,
Wer trüge ſich mit falſchem Leid
In Deiner Gnadenwonne?
Wer ſehnte ſich nach falſchem Geiſt,
Dem Du den heil'gen Geiſt verleihſt?

Wen ſchreckte Furcht von ſeinem Heil,
Der Deinen Muth empfunden,
Wen tödtete die Langeweil,
Der thätig Dir verbunden?
Wer fühlte nicht der Jugend Kraft,
Der je in Deinem Geiſte ſchafft?

In einer Stunde thut er mehr,
Der Deine Näh erfahren,
Als ſonſt, da ihm das Herz noch ſchwer,
In freudeloſen Jahren,
Du biſt allein die wahre Zeit,
Nach Dir mißt ſich die Ewigkeit.

Du baueſt eine Kirche auf
In ſeeligen Gedanken,
Der neuen Sterne Wunderlauf
Zieht drüber ohne Schranken,
Und wo in Noth die Seele bebt,
In neuer Macht das Herz ſich hebt.

O Herr, Du neuer Frühlingstag,
Du kannſt das Herz erlöſen,
Wie auch das Wetter toben mag
Von Sehnſucht nach dem Böſen,
Du hältſt, was Du verkündet haſt,
Als Du auf Erden unſer Gaſt.

Wir grüßen Dich, Du reines Licht,
Mit unſerem tiefſten Athem,
Du ſchenkſt Dein freudig Angeſicht
In Deiner Liebe Thaten,
Und breiteſt Deine Hände aus
Im Segen über unſer Haus.

Wir knieen nicht auf hartem Stein,
Auf weichem Gras wir knieen,
Dein Wort iſt heilig, klar und rein
Und ſtets in neuem Blühen,
In vieler Tauſend Stimmen Drang
Erhebt Dein Wort ein ſüßer Klang.

Vorſtehendes Gedicht vom Vater (Achim v. Arnim) und wohl das Letzte, was er geſchaffen, mag, da ich nicht wüßte, daß es bisher gedruckt, hier als Vorwort zu den nachfolgenden Gedichten von Kühnemund ſtehen.

Blankenſee, den 2. December 1860.

Friedmund v. Arnim.

Gieb Freude mir und frohen Muth,
Schenk Glauben mir zu meiner Huth
Und ſchenk der edlen Freunde mir
Und weih ſie zur Gemeinde Dir.
Gieb Edelmuth verlaſſ'ner Welt,
Schick's Jedem, daß er werd' zum Held:
Schenk Liebe nun auch Ihnen allen,
Da wird es Dir bei uns gefallen.

Verſenk den Gram im tiefſten Schoß,
Daß ſchöne Reinheit d'raus entſproß,
Sei Unglück unſer aller Loos,
Sei's Freude uns doch übergroß.
Die Dummheit, die vernichte dann,
Damit Dich Niemand fehlen kann.
Sei Wollen, mit der Kraft verbunden,
So werden wir vom Tod geſunden.

Du öffneſt gern der Menſchen Sinn,
Weiſ'ſt ſie auf Deine Gaben hin;
Du zeigeſt nur unendlich Liebe,
Und all das menſchliche Getriebe,
Das läßt Du gern und fröhlich ſein,
Nicht wiſſen ſie's, daß alles Dein!
Ach zeig' dem blöden Sinn Dich auch,
Begeiſtre ihn mit Deinem Hauch.

Laß ſie ihr höchſtes Glück erkennen,
Dein Lob mit ihrem Mund zu nennen,
Und allen ſchenk die Gab dazu,
In allem gegenwärtig ſeiſt uns Du!
Lehr' beten uns, wie Dir's gerecht,
Und was nicht gut, das ſei nicht ſchlecht;
Erhöhe dann den Geiſt uns allen,
So wird es Dir bei uns gefallen.

Dies erſte Gedicht iſt der Ausdruck, wie ſich ihm Gedanken, Fülle und Liebe den ihm vom Vater in das Stammbuch geſchriebenen Verſen verflochten.

Friedmund.

Schleiermacher's letzte Stunde.

Am Freitag zur gewohnten Stund,
Da fanden ſie ſich ein;
Mit Blicken thun ſie ſich es kund,
Der Sprache iſt's zu rein. —
Und einer nach gewohnter Weiſ'
Zuerſt tritt in die Thür,
Es iſt ihm in der Bruſt ſo heiß,
Will Ruhe finden hier.

Sie treten leiſe um ihn her
Und ſehen ihn alle an,
Als harrten ſie des Grußes ſehr
Vom freundlich guten Mann.
Gewendet iſt wohl ſein Geſicht,
Empfängt ſie alle ſtill,
Doch mit dem Munde ſpricht er nicht,
Wer ihn verſtehen will.

Und da ſie all' verſammelt ſind,
Da regt ſie an ſein Geiſt,
Behandelt jeden wie ſein Kind,
Als liebt er jed'n zumeiſt. —

Und wie der Vater ſein Kind kennt
Von Kindesbeinen auf,
So jedes Lieblings Namen nennt,
Zieht ihn in Lieb hinauf.

Sie fühlen der Größe Allgewalt,
Sie finden ihn alle in ſich,
Und darum einen ſie ſich bald
In Liebe brüderlich.
Er ſagte: „Das iſt nun mein Lohn,
Daß ihr einander liebt.“
Seine Liebe erwarb ſich ſchon,
Was ſie als Lohn ſich giebt.

Und einer da vor Allen,
Der folgte ihm gern nach,
In den die Worte fallen:
„Trag nur Dein Ungemach,
Denn glücklich ſind nur jene,
Die litten Noth und Qual;
Nicht Ruh zu finden wähne,
Fliehſt Du dem Jammerthal.“

Ach, mir war ſchon auf Erden
Der Anfang Seligkeit,
Der kann Dir auch wohl werden,
Wenn Du liebſt Deine Zeit;
Und biſt Du im Stande zu lieben,
Jeden, auch noch ſo gering,
Seligkeit iſt Dir geblieben,
Er grünt Dir ſtets, der Frühling.

Es ſenkt ſich Gottes Frieden
  Wohl auf ſie alle hin,
Den niemals Lebensmüden
  Gelaſſen ſah'n ſie ihn
Dem Tod und Leid entgegen
  Mit freudiger Seele gehen;
Auf Ihnen ruht ſein Segen,
  Seitdem ſie ihn geſehn.

Wie einſt der Jünger Schaar,
  Schwebt auf ſie Gottes Geiſt;
Weil er nun hingegangen war
  Und ihn, uns tröſten heißt.
Es hat vollendet ſchön ſein Tod
  Was lebend er gelehrt,
Von uns wird in ihm Gottes Brod
  Und Gottes Kelch geehrt.

[1] Er lag in ſeinem offenen Sarge gebettet, als wir gerade zur Unterrichtsſtunde zu ihm kamen. Friedmund.

[2] Die Worte von Schleiermacher, die er uns ſagte, als wir von ihm eingeſegnet wurden. Friedmund.

I.

Aller Frieden ſei beſchieden
  Der — die Lieb' und Weisheit hat verbunden,
  Zu jedem liebend ſich gefunden;
Aller Dienſt und ohn' Ermüden
Der — die einte was geſchieden,
  Der die Falſchheit ſtets verſchwunden,
  In deren Handeln Liebe ſich nur kann bekunden
Wie im Norden ſo im Süden.

Was zu ſagen ich mich hier bemühte
  Andere können's beſſer ſagen,
  Beſſer's nicht im Herzen tragen,
  Daß ſie's Dir zu ſagen wagen,
Iſt ihr Vorzug, doch die Veilchenblüthe
  Stebt gebückt, Du mußt ſie fragen.

II.

Wenn nun alle zu Dir geben
Dir zu bringen Hochzeitsgaben,
Wirſt Du unter ihnen ſehen
Manche, die gar wenig haben:
Doch, was ſein ſoll, muß geſchehen,
Müſſen eben zu Dir traben,
Ihren guten Willen zu zeigen,
Mit ſchönen Worten ſich verneigen.

Wenn Abends Dir die Lerchen ſingen,
Durch Windeshauch die Blumen wanken,
Heuſprenzel Dir zu Füßen ſpringen,
So denke: daß ſie für mich danken;
Und wenn es ihnen ſollt gelingen,
Ein freundlich Blicken zu erlangen
Und alles jubelnd ſich Dir beugte,
Denk: daß ich Dir meine Liebe zeigte.

Ziehſt Du nun nach fernen Landen,
Ziehſt Du liebend hin zu Einem,
Dennoch iſt's mit vielen Banden,
Die dann bloß zerriſſen ſcheinen,
Und Du machſt ſie nicht zu ſchanden,
Viele würden darum weinen,
Alles hier an Dich gebunden,
Find'ſt Du's nicht, ſo wird's gefunden.

Haben dieſe wen'gen Zeilen
  Dir ein Lächeln abgewonnen,
Möchten ſie viel länger weilen
  Sich an Deinem Blick zu ſonnen;
  Doch ſie hätten nur gewonnen,
Dir mein Daſein vorzutragen,
  Wie ich ſchätze Dich und lieb,
Das, das können ſie nicht ſagen.

III.

Ob wohl jeder, der Dich nennt,
  Mehr nur als den Namen kennt?
Ob, was auf der Zunge brennt,
  Auch im Herzen ſteht geſchrieben:
  Liebes Herz, ich muß Dich lieben!

Blick ich Dir in Deine Augen,
  Seh Unſterblichkeit gebunden,
Schön in's Sterbliche zu ſaugen;
  Alle Krankheit muß geſunden,
  Schlechtes hat ſein End gefunden.

Ewig klar, wie im Kryſtalle
Sieht der Zauberer Schickſalswege;
Seh in Deinen Augen alle
Strömung, die mich je errege,
Alle Liebe, die mich hege.

Wendet ſich in Liebe Keiner,
Muß ich mich an mich nur ketten?
Wird mein Lieben um ſo reiner!
Keiner wird verwandt zum retten,
Sanft im Tode mich zu betten.

Drei Abſchieds-Gedichte an Bettina v. Savigny bei der Reiſe zu ihrer Vermählung nach Griechenland. Friedmund.

Elemente, Dich zu bilden,
Alle losgelaſſen tobten,
Daß Cultur werd' in dem Wilden,
Daß ſie all' ihr Werk einſt lobten! —
Sprudelt doch Luft, Blitz und Hagel,
Wackernagel!

Wieder mit lebhaftem Gruſte,
War das Feuer eingeſchritten,
Hielt'ſt Dich ihm gleich in der Ferne,
Hatt's Dich dennoch in der Mitte;
Wurd'ſt Du grob, ſo ward es kleiner,
War'ſt Du recht, ſo war es Steiner!

Dann die Erd im grauen Rocke
Wollte Dich ſo oft belehren,
Gab viel Reden gleich im Schocke,
Doch das kennt' ihn wenig ehren,
Wenn man ſpielte da den Blöden
Vor dem altersklugen Klöden.

Um das Ganze zu verfeinern,
  Lehrte Dich ein luftig Weſen
Durch die Naſe ſchön zu ſprechen,
  Mußteſt nochmals lernen leſen!
Wollte ſich ſehr viel erfrechen;
  Sein zweites Wort war immer manvais,
  Du weißt wohl, wen ich meine, Beauvais.

Wenn ſie ſich nun all' vereinten,
  Tobend ziſt'ge Worte ſangten,
Und auf Conferenzen meinten,
  Daß ſie Dich durchaus nicht brauchten.
  Zauberformeln da die Noth Dich lehrte,
  Daß die böſe Welt Deiner Herrſchaft ſich nicht wehrte.

Ach, viel Noth wir mußten leiden,
Manches hat Dein Freund mit ausgeſtanden;
Doch das war es, das uns Beiden
War die Urſach, daß wir uns verbanden.
  Dieſe Welt, ſie hat uns nun vereint,
  Und keine Welt uns je zu trennen meint.

Wahrſcheinlich ſeinem Freunde Pfeifer, Mitſchüler auf der Gewerbeſchule, in das Stammbuch geſchrieben.

Friedmund.

Es flogen drei Lerchen wohl in die Höh,
Die ſahen ihr Abbild im tiefen See.

Die Erſte, die ſang ſo helle hinab:
„Gott grüß euch, ihr Schweſtern im kühlen Grab,
Ich wäre bei euch ja ſo gerne,
Es wären ſo nahe die Sterne.“
Sie ſenkt ſich, ſie ſingt ſich in's Grab ſanft hinein
Und unten umfängt ſie eine von Dreien.

Die Zweite hört der erſten Geſang,
Voll Sehnſucht ſchwillt ihr das Herz ſo bang,
Sie locket und locket und fliegt in die Höh,
Doch immer tiefer ſteigt Liebchen im See.
Ein Fallen die Klauen in's Herz ihr ſchlug
Und ſie mit ſich in die Wolken trug.

Die Dritte ſenkt ſich an's Ufers Rand
Und ſieht dicht vor ſich ein Vöglein bekannt;
Sie nicket und küßt ihr Liebchen im See,
Das kühlet und löſcht wohl ſein Herzenswweh;
Sie ſinget und füttert's ein ganzes Jahr,
Doch geſchieden blieben ſie immerdar.

Die Gedanken
In ihrem Wanken
Suchen Rub;
Ach, ſie ſagen,
Mich zu plagen,
Thu das, thu.

Thät ich's gerne,
Doch ſei ferne,
Denkt nicht nein;
Was ſie wollen
Iſt verſchollen
Und ich wein'.

Leben träge,
Ich dich pflege,
Verdienſt's ach nicht.
Traurig Leben
Sich gegeben
Nur aus Pflicht.

Schließ dich enger
Und nicht länger
Kreis des Lebens;
Werde Mitte
Und ich bitte
Macht des Erhebens.

Was ich glaube,
Mir erlaube
Ungescheut;
Sich im Ganzen,
Fortzupflanzen,
Schöne Ewigkeit.

Gefühle, die beherrſchen, meine ſtille Seele ganz
ol erlaubt iſt auszuſprechen, ihm zu winden einen Kranz,
z' ich die beſcheidne Gabe, geb ich ſie im Herzensdrang?
erlaubt's dem armen Munde, ihm zu ſingen Preis und Dank.

Dein thatenreiches Leben gleich von mir nicht ganz erkannt,
noch bin zu Dir gezogen, ich in reiner Lieb' entbrannt.
der Freiheit meines Geiſtes, die Dein wahrer Sinn mir giebt,
t ſich meine Seele freudig, da ſie Dich ſo wahrhaft liebt.

die Aeolsharfe klinget, alſo ſinget ſie zu Dir,
ehaucht von Deinem Geiſte, ſprech ich dennoch nur von mir.
n nun meine Seele klagen, da die Liebe in ihr wohnt,
Bewußtſein iſt die Freude, daß durch Liebe ſie Dir lohnt.

Ich für Clotilde.

Wenn Du unter Blumen gingeſt,
  Wenn ſich alle Blätter neigten
Und Du leiſe für Dich ſingeſt,
  Aeſte Dir die Hände reichten,
An dem Blau des Himmels hingeſt,
  Mit den Augen, thränenfeuchten,
    An den Liebſten würd'ſt Du denken,
    Sich in ſeinen Geiſt zu ſenken.

Wenn die Blumen ſich dann küßten,
  Freundlich alte Eichen brummten,
Sich die Mücken ſchelmiſch grüßten,
  Die um Deinem Haupte ſummten,
Von dem Baum, wo Vögel niſten,
  Junge fröhlich runter plumpten,
    Alles ſich um Dich vereinte,
    Würd'ſt Du ſehn, wie ich es meinte.

Wenn Dir Abendwind die Blüthe,
Die Dein leiſer Hauch beſchwingt,
Traulich in den Buſen wehte,
Und im Buſche niederſinkt,
Als ob er um Gnade flehte,
Gnad' aus Deinen Augen blinkt,
Denk: Ich läg zu Deinen Füßen,
Meine Sünde abzubüßen.

Siehſt Du ſinnend in die Ferne
Seltſam hohe Wolkgeſtalten,
Säß ich in den Wolken gerne,
Deinen Blick mir feſtzuhalten;
Ihn erwiederten zwei Sterne,
Die Du kennſt, die guten alten;
Die Natur, ſie würd' ſich freuen,
So an Dir ſich zu erneuen.

Räthſel für Clotilde.

Wird durch mein Erſtes mein Zweites bewegt,
So wird dadurch mein Ganzes erregt;
Und wenn mein Zweites flüger wär',
So wär' mein Ganzes glücklich;
Doch herrſcht d'rüber mein Erſtes ſehr
Und das wohl mehr als ſchicklich,
Und wird mein Zweites mein Erſtes ſein,
So wird es mir viel nützen,
Hierauf wird ja mein Ganzes Dein
Und will Dich doch beſitzen.

Geht die Liebe mir verloren,
Bin ich nicht mehr Gott vertrauend,
Stets in Furcht, nichts ſicher bauend,
Leb' das Leben eines Thoren.

Was ich mir zum Ziel erkoren,
Ging allein, nur dahin ſchauend,
Lebend mir das Herz bethauend,
Werd' von Neuem ich geboren.

Lebensliebe, Liebesleben,
Leb' ich liebend, lebensmüde,
Klarheit auf mich niederſchwebend.

Was die Erde mir kann geben,
Kunſt in einem Liebesliede,
Danach iſt mein Herz ſtets ſtrebend.

30. November 1833.

Frage.

Muß der Menſch,
Daß er die Welt verſteh,
Alles herabziehn;
Kann er nicht
Durch eigene Kraft
Selbſt die Erkenntniß
Erzeugen?
Und ſein Bewußtſein,
Ewig ſich
Erneuend,
Ihn lenken?
Und muß das Ende
Er fürchten
Des Daſeins
Und ſeine Schwachheit,
Ihm ewig ein Vorwurf,
Die Ruhe ihm
Rauben?

Antwort.

Ja kann er
Sich ſelbſt begreifen,
Erkennen den Zweck
Seines Daſeins:
Die Liebe,
So kann er alles.
Alles durch Liebe
Sehend in Klarheit,
Veredelt der Menſch es,
Und der Selige wird
Immer vollkommner
In Liebe.
Da ich noch jünger war,
Liebte die Eltern blos,
Hörte die Lehre ich
Der Dreifaltigkeit.
Jetzt, da ich Dich liebe,
Hat die Dreieinigkeit
Innig ſich mir offenbart.

Liebesgluth
Giebt mir Muth,
Wag' Dir dieſes all zu ſagen,
Weil Du's wirſt mit Gleichmuth tragen.

Ach wie bange
Auf der Wange
Steht ſo deutlich mir geſchrieben,
Brennend muß Dich Kühnemund lieben.

Viele Noth
Macht das Roth,
Wie die Sonn' iſt's aufgegangen,
Blinkt es noch auf Deinen Wangen.

In die Sterne
Seh' ich gerne,
Deiner Augen mildes Leuchten,
Muß der Seel die Sorgen ſcheuchen.

Deine Brauen
Auf den Auen
Decken ſie, wie ſanfte Hügel
Einen See mit Schattenflügel.

Deine Stirn
Wie die Firn
Sonnbeſchien'ner Alpenkette
Abends deckend Erdenbette.

Und dein Haar
Wie die Schaar
Eines warmen Tropfenregen
Bringen ſie mir Armen Segen.

Ach Dein Haupt, —
Iſt's erlaubt? —
Das umfaſſet alle Welten,
Willſt Du mich nun darum ſchelten?

Dieſes All
Iſt der Fall,
Wenn ich bin in Deiner Nähe;
Wenn mir immer ſo geſchähe!

Und, Tottet,
Täglich Bret
Mag ich nicht von Gott verlangen,
Kann ich's nicht von Dir empfangen.

Ich möchte Dir gern ſingen
Von meiner Liebe Qual,
Das Herz will mir zerſpringen,
Doch thut's das nicht einmal.

Dein Herz, das möcht' ich rühren,
Und ſingen von meinem Leid!
Doch das muß ich verlieren,
Seh ich Dich, ſchöne Maid.

Drum ſing ich von meinen Freuden,
Ach, deren ſind ſo viel,
Denn, wenn wir nur mal ſcheiden,
So freut mich der Trennung Ziel.

Und wenn ich was Schönes vollführe
Und habe was Gutes gethan,
So denk ich: wenn Sie's nun erführe,
Viel freundlicher blickt' ſie mich an.

Und bin ich bei frohen Genoſſen
Und freu mich am perlenden Wein,
Wird Deine Geſundheit gegoſſen
In meine Seele hinein.

Und geh ich des Abends zu Bette,
So denke ich Dein im Gebet;
Und Sonntags an heiliger Stätte,
Da denk ich: wenn ſie nun hier ſteht.

Das hebt mir den Buſen ſo freudig,
Ich ſehe die Welt an ſo klar,
Das Unglück, wenn's kommt: nun das leid' ich
Und iſt's, als wenn's niemals da war.

Und muß ich was Ernſtes jetzt treiben,
So freut mich's, wenn ich es nun weiß,
Muß griechiſch, lateiniſch ich ſchreiben,
So denk ich: das macht ſie nicht heiß.

Ei alles, was mir hier begegnet,
Es wandelt ſich alles in Freud;
Durch Dich wird alles geſegnet
Und werd' ich nicht dumm, ſo werd' ich geſcheut.

Ein Sonnet zuſammen leimen
Möcht' ich, Schönſte, Dich zu loben,
Hoff Begeiſterung von oben,
Doch verſinke nur in Träumen.

Denn die Lieb' iſt ſtets im Keimen,
Wo ſie ſich auch hin erhoben,
Sieht ſie ſtets auf uns von oben,
Läßt nicht drehen ſich noch reimen.

Daß nun nicht durch meine Sprache
Ich Dein Lob in Verſen ſage,
Schönſte, laſſe Dich nicht kränken.

Iſt Dir's doch 'ne alte Sache,
Daß ich's ſtets im Herzen trage,
Doch nie kann ich's Armer denken.

Kühnemund liebt
Clotilden mild,
Clotilde giebt
Ihm kein Gehör;
Kühnemund kommt
Zu Clotilden ſehr,
Clotilden frommt
Kein Kühnemund mehr.

Kühnemund ſagt,
Ich ſterben muß,
Tottot ihm giebt
Schnell einen Kuß.

Will Tottot mir böſe ſein,
Pack ich mit dem Ernſte ein;
Lächle hier und ſpaße dort,
Bleibe nie am ſelb'gen Ort;
Treib' es ſo nun immerfort,
Bis ſie ſagt ein freundlich Wort.

Anerbieten.

Clotilde wenn
Liebſt mich denn?
Hab Dich gern,
Möcht' zum Herrn
Dich ſo fein.
Grüßt doch mein
Herr ſodann.
O ſag' an
Darf ich dein
Stiefelputzer ſein.

Ich thäte Alles ſo gern und gut,
Ich thäte Alles mit friſchem Muth,
Ohne Dich in Gedanken, da thät' ich's nie!
Iſt das nicht treue Liebe, wie?

Wenn der Mond mit ſeinem Schimmer
Grüßet hier die ſchönen Straßen,
Mag das Licht von Deinem Zimmer
Ich für dieſen Mond nicht laſſen.
Kommt der Mond mit ſeinem Schimmer,
Leiſe Küſſe Dir zu naſchen,
Wird mir Armen immer ſchlimmer,
Möchte ihm den Kopf gleich waſchen.

Holde Sonne
Freundlich zeige
Mir zur Wonne,
Ach ſo zeige
Dich am Fenſter,
Fürchte mich ſo vor Geſpenſtern.

Wie im Bach mit leiſem Schleichen
Luna brennend ihm erſcheint,
Kann er auch nicht von Dir weichen,
Innig ſich mit ihr vereint:
Wie im Bache ſie ſich ſpie[illegible]
Ach, das thut ihm gar [illegible]ehl;
Scheint der Bund durch ihn beſiegelt
Und der Bach weiß, was er ſoll.

Ach, Clotilde,
Wie der kalte
Mond ſei milde!
Ich, der alte,
Bitte! Bitte,
Lauſche hier auf Deine Tritte.

Wie die Erde, Mond und Sterne
Drehen ſich um ihre Sonne,
Ach, ſo muß in gleicher Ferne
Drehen mich um meine Wonne;
Kannſt mich niemals von Dir ſcheuchen,
Meiner Bahn der bleib ich treu!
Meine Sonn' kann nie erbleichen,
Scheint mir ſtets im friſchen Mai.

Mit dem Abendwinde
Säuſelnd kehrt' ich ein,
Ach, ſo leis, geſchwinde,
Nähm ich Küſſe ein;
Hätt' ich einen Blick empfangen,
Ging ich fort mit leiſem Bangen.

Wie die Fledermaus im Fluge
Irrt nach Deines Fenſters Licht,
So mein Herz in ſeinem Zuge
An der Scheidewand ſich bricht;

Wie die Fledermaus im Fluge
  Immer kehrt zum Licht zurück,
So mein Herz in ſeinem Zuge
  Ewig ſucht's in Dir ſein Glück!

Leb' zufrieden!
  Jede Milde
Sei hienieden
  Wie Gletilde!
Jede Gute,
  Jedem iſt wie mir zu Muthe.

Hat auch Verſtellung ſie geübt,
Der Freude Ausdruck ſich genommen,
Als ich heut Abend zu ihr kommen,
Sie hat mich dabei doch geliebt.

Hat Mißmuth meinen Blick getrübt,
Schien ſie mir gleich nicht zu gefallen,
Das Liebſte iſt ſie mir vor allen,
Sie wußt' es, Schalkheit hat ſie nur geübt.

Und wie Clotilde meiner achtet,
Ob ich vergeſſen, oder mein ſie denkt,
Mir jemals unwillkürlich Gnade ſchenkt,

Mein geiſtig Aug' ſie ſtets betrachtet
Und wo ſie auch den Blick hinlenkt,
In ihr Bewußtſein iſt's verſenkt.

Es hat der Heiland einſt geſagt:
„O wahrlich! wollt ihr mich belohnen?
Laßt mich in eurem Herzen wohnen!“
Als Petrus nach dem Lohn gefragt.

Wenn ihr die Lieb' im Herzen tragt,
Die zieret mehr als alle Kronen,
Wodurch zu Herrſchern werden Frohnen:
O dann mein Ehrentag bald tagt.

Willſt Du Dich nun mit mir vereinen,
Daß, wie es ihm ſo grad das Rechte,
Von uns ſoll fliehen alles Schlechte.

Wir fürchten uns dann wohl vor Keinem,
Wir ſchenken mehr als Reich und Kronen,
Wir können ſelbſt dem Heiland lohnen.

Vorwürfe und Klagen unerhörter Liebe.

Ach, Clotilde kanntſt Du's leiden,
Daß es mir hier alſo geht?
Offne Blüthe,
Schöner Güte
Wie kannſt Du denn den vermeiden,
Der an Dich nur richtet ſein Gebet?

Nur ein Blick aus Deiner Seele,
Königlich wär' ich belohnt,
Und mit Freuden
Wäre Scheiden,
Würd' Dein Wille, zum Befehle;
Deine Macht im Herzen wohnt.

Ach, ich will nicht Deine Liebe,
Möchte Dir ſo gerne dienen
Und mit Wehmuth
In der Demuth
Wär' ich, wenn mir ſonſt nichts bliebe,
Stolz darauf: von Dir beſchienen.

Kann es denn Dich alſo kränken,
Daß ich ganz und ewig Dein bin,
Iſt mein Sinnen
Stets nach Innen,
Muß es Gram in mich verſenken,
Weil ich auf der Welt allein bin?

Und die Sehnſucht möcht' ich ſchlürfen,
Daß ich tränk' in vollen Zügen,
Ja mit Luſt
An ihrer Bruſt
Tränk' Vergeſſenheit von dem, was wir bedürfen,
Müßt' der Geiſt den Leib beſiegen. —

Schon als Chriſt muß ich ſo handeln,
Obrigkeit muß ich gehorchen,
Die da hat Gewalt
Ueber Jung und Alt.
In der Liebe muß ich wandeln,
Auf ſie werfen alle meine Sorgen.

All' meine Gedanken,
Sie kommen von Dir,
Im luſtigen Schwanken
Bringen Grüße ſie mir.

Sie alle erzählen
Clotilde denkt Dein,
Dir will ſie's verhehlen,
Denn das muß ſo ſein.

Zufrieden! zufrieden!
Wir kommen ſo gern,
Denn uns ward beſchieden
Zu wandern die Fern.

Wir dienen nicht dir mehr,
Wir dienen ihr gut!
Das wird uns nun gar nicht ſchwer,
Erhebt uns den Muth.

Ich muß mich nun plagen,
Um was zu erwerben;
Mit Gedanken mich jagen,
Wer ſoll mich beerben.

Ich kämpf' ohne Ende,
Seit wir nun geſchieden;
Clotilde, ach wende
Zum Frieden, zum Frieden.

Und wenn in kalten Nächten manchmal allein ich bin,
Fährt ſchaurig dann der Regen ſo an den Dächern hin,
Der Wind fährt durch die Lüfte und rüttelt an dem Haus,
Fühl' ich mich nicht verlaſſen in dieſem Windgeſaus.

Und ſteh' in Mondesnächten ich nun im hellen Schein,
Blinkt Schnee von allen Zweigen des ſonſt belaubten Hain;
Scheint dann Natur zu ſchlafen, kehrt ſich an Menſchen nicht,
So ſeh' ich doch ſo freudig dem Monde in's Geſicht.

Sieht mich ſo klug, verſtändig, ſieht mich ſo freundlich an,
Als wollt' er zu mir ſagen: „Du lieber, lieber Mann
Biſt Du ſo liebbedürftig, der Mond, er liebt Dich ja,
Und brauchſt Du Rath in Nöthen, ich bin ja immer da."

„So denk' ich ſei Clotilde, bin freundlich, ſo wie ſie;
Ich bin, wie ſie ſo milde, verlaſſe Dich ja nie;
Ich mildre Deine Klagen, ich küſſe Dich bei Nacht,
Ich hab's ja ſtets gefühlet, wenn Du an mich gedacht."

Ach Mond, Du kannſt nicht helfen, nicht wenden meine Qual,
Denn alle Deine Schöne erhöht nur ihre all'
Und all' Dein ſanftes Reden, viel ſanfter iſt ſie noch,
Und all' Dein gutes Tröſten, viel beſſer kann ſie's doch.

Kühnemund entſagt Clotilden.

Daß wir uns einſt liebten,
Clotilde,
Iſt mit der Schwärze der Gewißheit
Und dem Finger der Vorſehung
Schwer in das Herz mir
geſchrieben.

Daß Du an mir zweifelteſt,
iſt Schande,
Die ewig Dir Fleck der Sünde,
Ruhe uns beiden zerſtörend,
in's Nichts des Nicht'gen
hineinwirft.

Darfſt Du es wagen, zu reden
von Liebe,
Die Du den Finger der Zeit
Und lächerlich die Größe des Raumes
Als Meſſer und Richter der Liebe
geſtellt haſt?

Ich liebte Dich doch, wie ich
Dich glaubte,
Dich, die ſchönſte Geſtaltung,
In der ſich mein Würdigſtes hüllte,
Und freudig im Daſein,
im Handeln.

Daß Du nicht erkanntest mei-
nes Ich's Ich,
Das nicht von mir, noch vom Fleiſch,
Sondern Alles in Einem
Unausſprechbar nicht faßtest
und liebtest!

Das trennet ſo eiſern, ſo kalt uns.
Bitterkeit
Der Erfahrung eines Lebens,
Nimmt meine Freude als Menſch mir,
Werde ſie Dir Liebe und
andern Freude.

Schickſal ohne Liebe.

Es rauſchet der Regen am Fenſterglas,
Es fliegen die Wolken vorüber,
Es wächſt ſo ſchön das grüne Gras,
Der Frühling, er kommt ſtets wieder.

Die Nachtigall ſinget am klaren Bach,
Es flimmern die Sterne ſo freundlich,
Doch kommet bald der morgende Tag,
Vor dem erblaſſen ſie feindlich.

Es ſurret der Käfer durch Buſch und Wald,
Die Fliegen umſchwärmen den Müden,
Es findet jedes den Aufenthalt,
Der von der Natur ihr beſchieden.

Der Landmann fröhlich ſein Morgenlied ſingt,
Das Frühſtück ſchmeckt ihm ſo prächtig,
Am Mittag ſein Kind ihm entgegen ſpringt,
Großvater, der iſt ſo bedächtig.

Großvater bedenkt ſich wohl ſchwerlich mehr,
Todt liegt er im Lehnſtuhl, im alten,
Das fällt dem Sohne auf's Herz ſo ſchwer,
Für's Begräbniß muß er doch walten.

Er plagt ſich, er plagt ſich ſo manches Jahr,
Sein Frühſtück das ſchmeckt ihm noch immer,
Der Muth iſt ihm nicht mehr leicht und klar,
Es wird alle Tage ihm ſchlimmer.

Die Frau, ſie zanket, ſie zanket ſo viel,
Er läßt ſie Alles gewähren,
Sein Kind wirthſchaftet mit Bänk' und Stühl'
Und will nichts Altes mehr ehren.

Doch er nimmt immer an Kräften ab,
Es verzehrt ihn ein hitziges Fieber,
Das bringt ihn dann bald in das kühle Grab,
Die Frau ſie heirathet wieder.

Lied des Verworfenen.

Trauriges Lied, ſchwebe ſo leis hin,
Wehe ſo leis an das holde Geſichtchen,
Daß es vergoldet vom Abend beſtrahlet
Sie es liebend gegen Dich wendet;
Töne ſo ſanft ihr, ſo freundlich in's Ohr,
Wie über das Feld hin tönet der Wachtelſchlag,
Wie ſo am Abend, im Scheiden ſo mild,
Tönet die Flöte des Schäfers zum Gruß.

Wenn dann vertraulich der Mond kommt und ſtill
Hüllet wie liebend die Erde in Licht,
Gießet in's Herz die ſtille Erhebung,
So iſt ſie mir der Anblick der Welt.
Ich und die Tannen ſie säuſeln ſo gern
Ueber das Haupt ihr den Segen herab,
Lebt ſie und webt ſie, ſie treibt es doch frei,
Froh iſt das Herz mir, denk' ich an ſie.

Ach, wer ſie iſt, das iſt mir Geheimniß,
Doch aller Jugend Verhängniß belebt ſie,
Daß ſie mir fremd nun, reißt mir die Blüthen
Der Freude vom Baume des Lebens herab;
Trug ſie doch einſt im Herzen, es heil'gend
Alles, das war mir gedeihlich und gut.
Irrthum! die giftigſte Schlange biſt du,
Die das Leben verderbend verzehret.

Unbarmherzige Sehnſucht bewältigt
Mir meine Seele, die ſchwache Geduld mir:
Gnade, o Gnade gewähre dem Sünder,
Daß nicht das Göttliche ſelbſt ihn verderbe,
Was ihn verbindet allein noch dem Himmel:
Daß er nicht breche in wahnſinn'gem Grimm
Gegen den Geiſt und den Urſprung der Liebe;
Komme, o komme Du göttliche Hand,
Daß er ſie küſſe die ſtrafende Hand und ſie liebe.

Hauche von mir die bleierne Schwere!
Göttliches Licht, blende das Aug' mir,
Daß ich hinſchwind'le die Tage der Jugend,
Daß aus mir ſelbſt verzehrend, ſich's breche,
Schlage jegliches Unglück mich ſchmerzhaft,
Käm' doch die Ruhe, käm' doch der Frieden,
Könnt' ich doch lieben, mich in Vernichtung,
Hätt' ich doch Ketten, die ich könnt' brechen.

Tauche in Gift Dich, Dich und den Sinn Dir,
Strafe die Buße, tödte den Eifer,
Raſe im eiſigen, ſchneidenden Leben,
Lehre die Tugend, und ſie verachte,
Daß Du zerrütteſt alle das Leben,
Was Dich berühret, räche die Rache,
Die Dich verfolget, jeder Vernichtung,
Leben verlebe, zerſtöre Dich endlich.

Das iſt das Lied des Verworfenen!
Schauer, die wehest du über die Gipfel,
Jagſt ihr die bleichen Blätter zu Füßen,
Schlägſt athmend die kahlen Gipfel der Bäume,
Thränen kalt in's Geſicht ihr: ſchaudernd vergießt ſie.
Schleuderſt, ein Windſtoß, Stämme in's Waſſer,
Knickeſt zu Boden das faulende Gras,
Löſe die Seele mir auch, mein Erſchaffer,
Daß ſie zu nichts, vergeſſen vergeſſe.

Scheint an die Liebe gerichtet. Friedmund.